

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Vertrieb
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 25 Pf., abgeholt 20 Pf. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ 5 Pf. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Junke**, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: **Aue, Marktstraße.**

Inserte
als einseitige Beilagen 10 Pf., mit der Inserate die Spalten-Reihe 25 Pf., mit dem 2ten Seite 20 Pf. — Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. — Alle Postanstalten und Buchverleger nehmen Bestellungen an.

Nr. 13

Donnerstag, den 18. Januar 1900.

12. Jahrgang.

Wegen Reinigung bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume
Freitag und Sonnabend,
den 19. und 20. Januar 1900 geschlossen.
Nur das Königliche Standesamt ist für **dringliche** Anmeldungen
Sonnabend, den 20. Januar 1900,
vormittags von 10 bis 11 Uhr
geöffnet.

Der Rat der Stadt

Dr. Kretschmar,
Bürgermeister.

Rühn.

Erimert wird an die sofortige Abführung
der Biersteuer auf das 4. Vierteljahr 1899.

Aue, am 10. Januar 1900.

Der Rat der Stadt.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

* Auch gestern war eine englische Antwortnote auf die Beschwerde wegen der Beschlagnahme des „Bundesrat“ in Berlin noch nicht eingegangen. Unter der Leitung des „Bundesrats“ besanden sich vermutlich zwölf Jagdflinten.

* Ueber das diesjährige Kaisermandöver, an dem die Garde, das pommerische Armeekorps und die 17. (sachsenburgische) Division teilnehmen werden, weiß die „Danz. Ztg.“ folgendes anzugeben: „Das Manöver wird insofern von ganz besonderem Interesse sein, als man an leitender Stelle mit dem Gedanken umgeht, eine Landung von Truppen in großem Maßstab zu bewerkstelligen. Es sollen zu diesem Zweck eine Infanteriebrigade, ein Feldartillerie-Regiment und ein Kavallerie-Regiment auf Transportschiffen eingeschifft werden. Da solche Truppentransportschiffe unserer Marine noch fehlen, so werden zu diesem Zweck Blockschiffe Verwendung finden.“

Ausland.

* In Serbien ist wegen der Annexion eine Ministerkrise ausgebrochen. Der König wollte am griechischen Neujahrstage die Verhängung sämtlicher im Hochverratsprozesse Verurteilten verfügen, der Ministerpräsident Georgiewitsch und die übrigen Minister widersetzten sich.

* In Oesterreich hat sich noch immer kein neues Ministerium endgültig gebildet. Die scharfen Aeußerungen des Kaisers zu „Her-Frag.“ gegenüber dem

tschechen Stranitzky haben in der ganzen Monarchie tiefen Eindruck gemacht; in Prag ist man darüber geradezu erschreckt und niedergeschlagen. Eine so drohende Sprache hat in der That der Monarchie noch nie geführt. „Ich bin im Stande, das Standrecht proklamieren zu lassen, wenn das Volk nicht aufhört! . . . Ich werde keinen wegen „Ide“ Verurteilten amnestieren und fordere Sie auf, das Meer in Ruhe zu lassen. Die Dienstsprache des Heres ist deutsch!“

* Paris, 16. Januar. Der Berichterstatter für das Marinebudget erklärte in seinem Berichte, er halte den Kaperkrieg im Falle eines Konfliktes mit Deutschland, noch mehr aber im Falle eines solchen mit England, für sehr wirksam. Zu dem Kaperriege brauche man schnelle, gut ausgerüstete Kreuzer und alle Flottenstützpunkte müssten schnelligst in Verteidigungszustand gesetzt werden.

* Ein englischer Geschäftsmann in Zürich erhielt ein Telegramm von seinen in Kimberley eingeschlossenen Brüdern, worin gesagt wird, daß die Lage der Belagerten verhältnismäßig gut, aber Geld sehr knapp geworden sei, und zwar infolge der hohen Lebensmittelpreise.

* In Petersburg wird berichtet, daß kein russisches Schiff beschlagnahmt worden sei.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 15. Januar. Die Abendblätter veröffentlichten Telegramme aus Kapstadt vom 12. d. M., denen zufolge General Warren den Tugela überschritten hat. — Das Kriegsschiff „Penelope“, an dessen Bord

gefangene Buren untergebracht sind, ist durch Feuer nahezu zerstört worden. Dadurch, daß die „Penelope“ mit Wasser überschwemmt wurde, wurde das Schiff vor vollständiger Zerstörung bewahrt.

* Wie verlautet, befindet sich in Pretoria genügend Kriegsbedarf für 3 Jahre.

* London, 16. Januar. Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht nachstehende Meldung aus dem Hauptquartier der Buren vor Ladysmith vom 9. Januar: Die Engländer griffen am Sonnabend Abend diejenige Burenabteilung an, welche auf dem südlichen Abhang des Besterstop stand, und zwang sie, sich zurückzuziehen.

* London, 15. Januar. General Buller begann in der Nacht auf Sonnabend den Angriff auf die vorgeschobenen Stellungen Jouberts südlich vom Tugela. Er versuchte eine Umgehung des linken Burenflügels und drohte, sich südlich von Colenso am Südufer des Tugelafusses festzusetzen. Der Erfolg der Bewegung ist noch unbekannt; angeblich ist Buller mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

* 300 Buren rückten gegen das Lager der Colonialtruppen am Birds River vor; die Buren hatten Erntemaschinen bei sich und ernteten die Feldfrüchte innerhalb einer Entfernung von 2 Meilen vom Lager ab. Die im Lager befindlichen Truppe war zu schwach, um einzugreifen.

* London, 15. Januar. „Daily Telegraph“ veröffentlicht aus Toronto ein Telegramm, worin es heißt, die canadische Regierung sei in großer Unruhe über den drohenden Ausbruch einer Revolte, seitens der Indianer.

Am Stillhork.

Roman von Max v. Rosenfeld.

Sie sind wie ich sehe, Gutbesitzer in der Grafschaft Lincoln, bemerkte Barth nach einem Blick in die ihm vorgelegten Papiere.

So ist es, Herr Direktor.

Und Julius?

Wird bei mir die Landwirtschaft erlernen. Ist der Knabe bereit, mir zu folgen?

Ja, er ist fertig. Jetzt begreife ich übrigens, weshalb Sie sich gerade für diesen Knaben so lebhaft interessieren. Ich habe unsere alten Berichte durchgesehen und gefunden, daß der Name Besser Ihnen schon vor fünfundsiebenzig Jahren sehr geläufig war.

Sie haben recht. Ich war des Nordversuchs gegen den Vater Julius angeklagt.

Ich weiß, ich weiß, bin aber erstaunt, daß Sie sich den Anschein geben, den Knaben nicht zu kennen.

Das thut ich keineswegs, Herr Direktor. Ich frage nur, welcher der schlimmste Ihrer Höglings sei, rechnete aber bestimmt darauf, daß Sie mir Julius nennen würden. Hätten Sie mir einen noch schlimmeren bezeichnet, so würde ich auch den unter meine Obhut genommen haben.

Als Julius Besser in das Zimmer trat, sahen Wallram und Barth neben einander am Tisch. Du siehst, Julius, daß ich Wort hielt und gekommen bin, Dich abzugeben, sagte Wallram nach kurzem Gruß. Verabschiede Dich von dem Herrn Direktor, und danke ihm für die Dir erwiesene Güte.

Wohl, Sie wohl, ich danke Ihnen Herr Direktor, murmelte Julius.

Wohl, Julius, ich werde mich freuen, Gutes von Dir zu hören.

Wallram stieg in seinen Wagen und lud den Knaben ein, sich neben ihn zu setzen.

Wohin fahren wir? fragte Julius.

Nach der Grafschaft Lincoln.

Aber, was soll ich dort?

Das wirst Du sehen, Julius.

Der Knabe betrachtete seinen Begleiter von der Seite. Ein unbekanntes Gefühl begann in ihm aufzudämmern, daß er sich in diesem Manne getäuscht habe und er nicht zu der Genossenschaft gehöre. Er fürchtete beinahe, was ihm die nächsten Stunden bringen würden.

Wohin gehen wir? wiederholte er bellommen.

Nach der Grafschaft Lincoln, auf mein Gut.

Wohin dort?

Niemand, den Du kennst, aber Du findest Personen, die Du liebst und die zum Beispiel nehmen kannst.

Oh!

Personen, welche sich bemühen werden, Dich auf dem rechten Weg zu führen, und . . .

Aber, mein Gott, kommen Sie denn nicht aus dem Mattonen und ist der Alte und sein Weib nicht bei Ihnen?

Nein.

Sind sie eingesperrt?

Deine Mutter ist es, Dein Vater ist augenblicklich zu schwach, das müssen wir verwalten.

Und wir suchen ihn nicht auf?

Er wünscht Dich nicht zu sehen und will niemand empfangen.

Und er ist gestanden, daß ich mit Ihnen gehe?

Ja.

Und . . . Gertrud? Wo geht Gertrud hin?

Du wirst sie in wenigen Minuten sehen. Sie erwartet uns auf dem Nordbahnhof.

Begleitet sie uns auch nach Lincoln? rief Julius mit heiß erglänzenden Gesicht und funkelnden Augen.

Nein.

Aber, was soll das alles heißen? Was wollen Sie eigentlich von mir? sprudelte Julius hastig hervor.

Ich will Dir die Sache etwas klar machen, antwortete Wallram ruhig. Höre mich an. Und während der Wagen vorwärts rollte, erzählte er dem Knaben die

Geschichte seines Lebens. Du siehst, ich war noch schlimmer als Du, schloß er, und mein vierjähriger Aufenthalt in der Arbeit hatte mein Gemüth wenig verbessert, und doch bin ich jetzt ein ehrlicher, weiser und gerechter Mann, ehlich, Julius, und sehr stolz auf meine unanstößbare Redlichkeit.

Julius antwortete nicht. Er erzwang im Geiste, wie er sich der Aussicht dieses Mannes entgegenkomme, der sein Recht auf ihn besaß, als Wallram auf die Geschichte des alten Besser überging und erzählte, wie roh und grausam dieser gewesen war, und wie erharmungswürdig er den elterlichen Knaben quälte, bis das unglückliche Kind in einem Anfall von Raserei seinen Feind mit einem Messer erschlug.

Als ich von Kanada zurück kam, sagte Wallram fort, galt mein erster Besuch dem Mottenweib, um zu sehen, was für dessen Bewahrer geschehen könnte, wer abgibt geliebt und was aus Deinem Vater geworden war. Er lebte noch und hatte sich wenige Jahre nach meinem Nordanfall verheiratet. Seine Frau war dem Tristesse ergeben und eine geschickte Taschendiebin, die länger im Gefängnis als an der Seite ihres kleinen Sohnes, Julius, verweilt. Der arme Mann erhielt dieselbe Erziehung, die ein Kind Wallram zu teil geworden war, bis die starken Hände der Gerechtigkeit ihr Opfer mit eisernen Gieß festhielten und hinter Schloß und Riegel brachten.

Dein Vater, sprach Wallram weiter, gleich Deinem jungen Leben meiner Vergangenheit, Knabe, in Dir sehe ich mich selbst wieder, und nun kann man seinen Vergangenen beizubringen möchte ich etwas Bedeutendes auf Dir machen.

Und was sagt mein Vater dazu? Billigt er es, daß ich Ihnen folge?

Ja, mein Sohn.

Das ist ihm einverstanden?

Ja, Herr Wallram sagte ihm nicht, daß er dem Vater alle Rechte auf den Sohn für eine Summe abkauft hätte.

87, 19